

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse
Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte
Band: 61 (1967)

Artikel: Anselm Quinter : Abt von Disentis 1846-1858
Autor: [s.n.]
Kapitel: 10: Die Postulation des Jesuiten Joh. Fidel Depuoz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(1758-1801) nicht in jeder Hinsicht glücklich wirkte, ganz abgesehen davon, daß der aus St. Gallen postulierte Abt Bernhard Frank (1742-63) als Landesfremder nicht immer sich in die Verhältnisse der Cadi eingefunden hatte. Wohl in diesem Zusammenhang sprach P. Martin Andreoli davon, daß jeder Fremde eine «Stiefmutter» sei. Aber auch P. Martin war schließlich für Depuoz gleichsam als die letzte Möglichkeit, ebenso P. Gregor Capeder, der jedoch lieber einen aus der schweiz. Benediktinerkongregation gehabt hätte. Nur für einen Disentiser Pater, und zwar für P. Gregor Capeder, votierte P. Adalgott Berther.

Die Visitatoren nahmen sich alle Mühe, Ordnung und Besserung herbeizuführen. Einen Pater verpflichteten sie, sich wegen eines groben Briefes an den Abt Anselm zu entschuldigen ¹. Am Schlusse hielt Abt Heinrich eine lange Ansprache, worin er den Konventualen die Alternative stellte, entweder den Untergang des alten Klosters oder ein neues Leben zu wählen. Er erinnerte sie an ihre Profeß und Priesterwürde und wies darauf hin, wie das katholische Volk, der Orden, die Kirche eine Wendung zum Guten erwarte. In dieser Ansprache besetzte der Visitor auch das bis anhin ein volles Jahr freigebliebene Dekanat, wofür er vorläufig denjenigen bestimmte, der vorher schon Konventoberer war, nämlich P. Basil Carigiet ². Die näheren Verordnungen (d. h. der sog. Rezeß) betonten das Opus Dei, die Klausur, die Weltabgeschiedenheit, die Armut und Sparsamkeit. Des näheren wurden die Expositi angehalten, nur eine Magd zu halten und keine sonstigen Hausbewohner und Tischgenossen aufzunehmen ³.

10. DIE POSTULATION DES JESUITEN JOH. FIDEL DEPUOZ

Als notwendige Ergänzung der Visitation ist die Berufung von *P. Johann Fidel Depuoz* zu nennen. Der ganze Konvent (Abt und 13 Patres sowie 1 Frater) baten Depuoz schriftlich, er möge als *Superior* oder Dekan «die ganze Verwaltung des Klosters sowohl in geistlichen wie zeitlichen Belangen, wie sie sonst nach der Regel und Statuten dem Abte zusteht, übernehmen. Dem Abte sollen nur noch die Ehrenvorrechte

¹ A SF (36) 58. Protokoll der Verhöre. 5. Dezember 1855.

² A SF (36) 54. Lat. Ansprache, 17 Seiten, ohne Datum.

³ Recessus Visitationis, unterzeichnet von Abt Heinrich und P. Caspar Willi als Sekretär, Disentis, den 12. Dezember 1855. Orig. in der Mappe Abt Quinter, drei Entwürfe in A SF (36) 55.

und die zivilen und politischen Rechte vorbehalten bleiben, die jedoch niemals zum Schaden des Klosters oder gegen die Verordnungen des vorgenannten Superiors oder Dekans auszuüben sind». Die Konventualen ihrerseits versprachen Gehorsam in allem, was dieser irgendwie zur Restauration des Klosters befehlen werde. Es soll ihm auch anheimgestellt werden, Offizialen und Posten in- und außerhalb des Klosters nach seinem Gutfinden zu wechseln ¹.

Noch nicht nach Einsiedeln ganz zurückgekehrt, im Schlosse Pfäffikon, sandte Abt Heinrich die Postulation an Depuoz und versicherte ihm, daß in Disentis doch «ein schwacher Lebenskeim unter morscher Hülle» vorhanden sei und daß nun das, was Depuoz vorher in mündlicher Aussprache gewünscht hatte, die Zustimmung des Konventes, vorliege: «Alle Herzen sind Ihnen zugefallen». Prälat Schmid erwartete nun die baldige Zusage der Obern und des Gewählten selbst. Der Visitor-Abt wie auch sein Begleiter P. Caspar Willi sahen in der Rettung des Klosters «auch das größte Glück für die dortige katholische Bevölkerung» ².

Wer war denn eigentlich der ersehnte neue Restaurator von Disentis? *Joh. Fidel Depuoz* (1817-1875) stammte aus Seth (GR), studierte in Paspels, Innsbruck und Wien und legte 1842 die ersten Gelübde eines Jesuiten ab. Nach den Wirren in der Schweiz sandten ihn die Obern 1848 nach Amerika, wo er sich weiterhin theologischen Studien widmete, aber auch verschiedene Lehraufträge übernahm. Erst 1851, also 4 Jahre vor der Disentiser Angelegenheit, erhielt er die Priesterweihe. Jetzt, da er von Abt Heinrich angefordert wurde, stand er im 38. Lebensjahre und wirkte seelsorglich in Deutschland (1852-1856). Später verließ er den Orden (1860), wirkte im Priesterseminar zu Chur und errichtete 1865 in Ilanz ein Erziehungsheim, aus dem später das Institut der Ilanzer Schwestern herauswuchs. Zur Charakteristik von Depuoz gehörte eine asketische Strenge und ein unermüdlicher Tatendrang, verbunden mit einem Zug ins Große und Weite, ja sogar eine gewisse Unruhe, die ihn öfters als «rätselhaften Sonderling» erscheinen ließ ³.

¹ A SF (36) 57. Berufung u. Kompetenzen von P. Depuoz. Disentis, 8. Dezember 1855.

² A SF (36) 59. Abt Heinrich an Joh. F. Depuoz. Schloß Pfäffikon, 20. Dezember 1855.

³ MONSSEN, M. MAGNA, Die Ilanzer Schwesternkongregation 1950, S. 39-117 bietet eine ausführliche Biographie von Depuoz, eine kürzere Charakteristik entwarf Nissen, B. Momme in: 75 Jahre Ilanzer Schwestern 1865-1940. 1940, S. 2-23. Zu Monszen, S. 86 vgl. Nova Gasetta Romonscha zum 10. April 1857 betr. Legat von Depuoz.

Schneller als sich Abt Heinrich und die Jesuitenobern wünschten, kam die Angelegenheit an die Öffentlichkeit. Die katholisch-konservative Zeitung *Amitg dil Pievel* brachte schon in ihrer Nummer zum 14. Dezember 1855 eine Notiz davon und bezeichnete die Nomination als sehr überraschend, ja als einen Theatertrick im Sinne des *Deus ex machina*¹. Eine Woche später (zum 21. Dezember) bemerkte das gleiche Blatt hämisch, die sonstigen Aspiranten auf das Dekanat hätten eine süße Miene zum bösen Spiele machen müssen. Doch betrachtete der Artikel P. Depuoz als den «richtigen Mann, wenn er nicht etwas zu jung ist». Die Einsendung geht dem Abgleiten des Klosters nach, das schon vor 20 oder 30 Jahren begann. Sie erinnert daran, daß Abt Adalgott Waller (1826-46) zuviele Patres aus der Gemeinde Disentis aufnahm, von denen «die meisten wenn nicht alle mehr für ihre Verwandten und Freunde draußen sorgten, vor der Türe standen, um diesen zu helfen, zu größerem oder geringerem Nachteil des Klosters». Selbstredend wird auch der Brand von 1846 und die darauf folgende Disziplinlosigkeit nicht übergangen. «Wir glauben nicht, daß das Kloster unter solchen Aspekten existieren kann». Die Zeitung wollte aber nicht sagen, daß die Existenz des Klosters «absolut schon verloren oder unmöglich sei».

Zu Gunsten der Abtei erschien eine Antwort (28. Dezember), die betonte, wie P. Depuoz einstimmig zum Superior und P. Basil Carigiet «zur Freude des ganzen Konvents» zum Dekan gewählt worden sei. Die Wahl von Depuoz wird damit motiviert, daß jetzt nur ein Auswärtiger an der Spitze des Klosters stehen könne, da sich Laien und Geistliche des Landes zu viel in die Verhältnisse des Klosters eingemischt hätten. Der Einsender will nicht entscheiden, ob die Abtei bestehen kann oder nicht, und rät an, die sparsamen Methoden von Abt Anselm Huonder (1804-26) anzuwenden, bezeichnet auch den zu großen Bau nach dem Brande von 1846 und die Teuerung als besondere Ursachen des Verfalls². Ein späterer Artikel (zum 1. Februar 1856) betonte nochmals, daß Depuoz der richtige Mann sei, wenn er nicht innerhalb und außerhalb des Klosters unübersteigbare Hindernisse finde.

Nicht nur die romanische Bündnerpresse, auch die deutschen Blätter wie die Schweizerische Kirchenzeitung und die Schwyzer Zeitung be-

¹ Über diese Zeitung siehe GADOLA G., *Historia della schurnalistica sursilvana 1836-1928*. Disentis 1928, S. 63-78, 185 (Separatum aus dem Ischi 1928).

² Die Artikel vom 21. und 28. Dezember 1855 sandte man in deutscher Übersetzung an Abt Heinrich. A SF (36) 60.

sprachen in ihren Korrespondenzen die Disentiser Klosterfrage. Auch hier tönte es zuerst sehr pessimistisch, dann erst etwas zuversichtlich. Man baute einerseits «auf die vorgefundenen guten Elemente, andererseits auf die Tüchtigkeit und Erfahrung des Hochw. Herrn Depuoz, der nun binnem Kurzem, mit päpstlichen Vollmachten versehen, die einstweilige Leitung des Stiftes übernehmen wird»¹. Manche um das Kloster interessierten Kreise wünschten damals vor allem die Entfernung von 2-3 Pateres, deren Sinnen irgendwie doch auf die Aufhebung der Abtei ging, um so «tüchtige Pensionen zu erhalten»².

Nun war alles auf die Antwort der *Jesuitenobern* gespannt. Der Provinzial P. Clemens Faller äußerte sofort seine Bedenken und wollte auch auf die Bitten des Abtes Heinrich hin den Pater General nicht beeinflussen, der sich ja gewissenhaft von verschiedenen Seiten über die Angelegenheit orientieren lasse³. General Peter Beckx, ein Niederländer, teilte die Bedenken des Provinzials vollauf. Als ihn Gardekaplan Florin Decurtins in Rom bat, er möchte P. Depuoz die Erlaubnis erteilen, die Stelle eines provisorischen Administrators in Disentis anzunehmen, erhielt er eine entschieden negative Antwort, und zwar darum, weil erstens die Jesuiten aus der Schweiz verbannt seien, weil zweitens ein Jesuit «die Statuten des Benedictiner-Ordens» nicht genugsam kenne und weil drittens «der fromme Pater Depuoz nicht die Eigenschaften habe, ein Kloster zu reformieren»⁴. Vielleicht darf man hier auch daran erinnern, wie ein solches Unternehmen die jesuitenfeindliche Stimmung in der Schweiz und anderswo nur verschärfen mußte. Es erregte ja Aufsehen, als im 16./17. Jh. Benediktinerklöster in Jesuitenkollegien verwandelt wurden⁵. Deshalb lehnte Pater General in seinem Briefe an Abt Heinrich die Nomination von P. Depuoz als sozusagen unmöglich ab und betrachtete sie «hinsichtlich des gegebenen Beispiels als nicht gefahrlos». Die Aufgabe würde eine «ganz außerordentliche Vereinigung seltener Eigen-

¹ Zuletzt Schweizerische Kirchenzeitung zum 5. Januar 1856 (Theodosius-Archiv).

² A SF (36) 68. Florin Decurtins an P. Gall Morel. Rom, 13. Februar 1856. Ähnlich A SF (36) 61-62. Thomas Fetz bzw. P. Gregor Capeder an P. Caspar Willi. 21. bzw. 31. Dezember 1855.

³ A SF (36) 63. Clemens Faller an Abt Heinrich. Gorheim (Hohenzollern), 31. Dezember 1855. Es ist zu beachten, daß im gleichen Jahre 1855 P. Depuoz in Gorheim als Beichtvater u. Operarius wirkte. MONSSEN l. c. S. 55.

⁴ A SF (36) 68. Florin Decurtins an P. Gall Morel. Rom, 13. Februar 1856.

⁵ DUHR B., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge II. 1 (1913) 275-277. Disentis selbst drohte diese Gefahr 1631. Zs. f. Schweizerische Kirchengeschichte 43 (1949) 283.

schaften» verlangen, was Depuoz abgehe. So würde die Erneuerung von Disentis in noch weitere Ferne gerückt. Der General riet aber an, Depuoz oder einen andern Jesuiten die Exerzitien des hl. Ignatius geben zu lassen, «wie dies vor Kurzem in einigen Klöstern Ihres Ordens in Bayern mit sehr glücklichem Erfolge geschehen ist»¹.

Diesem Rate entsprechend wandte sich der Einsiedler Prälat wieder an den Provinzial, der aber P. Depuoz nicht zu *Exerzitien* nach Disentis senden wollte aus Gründen, die er nicht anzugeben gewillt war. Indessen sollte die Frage doch noch den Consultatoren der Provinz vorgelegt werden. P. Clemens Faller fügte hinzu: «Ich muß Ew. Gnaden aufrichtig bekennen, daß ich keine dauernde Besserung von diesen Exercitien hoffe; was ich in Österreich gehört, bringt mich auf den Gedanken, denjenigen, die mit dem Ordensstand in der Abtei Disentis unzufrieden sind, die Entlassung zu geben, denjenigen, deren Besserung nicht zu hoffen ist, die Entlassung aufzudrängen, und mit den andern und den sicher noch kommenden Novizen ein gründlich religiöses Leben wieder einzuführen»². Auch die Consultatoren entschieden, daß man P. Depuoz nicht als Leiter von geistlichen Übungen senden könne, und zwar «aus Gewissenspflicht sowohl in Bezug auf P. de Pozzo (= Depuoz) selber als in Bezug auf den gewünschten Zweck». Doch war der Provinzial geneigt, einen andern Pater, den er bereits bestimmt hatte, dafür zur Verfügung zu stellen. Faller betonte in seiner Antwort, die er durch den Schweizer Jesuiten P. Franz Rothenflue geben ließ, daß «mit Exercitien abhalten ohne anderweitige energische Maßregeln dem Übel wohl kaum nachhaltig würde gesteuert werden können»³.

Unterdessen hatte man in Disentis Zeit, sich die Situation zurechtzulegen und die Folgen auszumalen, die sich aus der Berufung eines Jesuiten ergeben könnten, ja müßten. *P. Gregor Capeder*, der stets in dieser Frage skeptisch war, schrieb: «Jesuit! Jesuit! Leicht könne man dieses Schreckenswort zum Vorwande brauchen, und um den letzten Todesstoß zu versetzen. So spricht man»⁴. Professor *J. Betschart*, ein

¹ A SF (36) 64. Pierre Beckx an Abt Heinrich. Rom, 3. Januar 1856. Orig. französisch, Übersetzung deutsch. Über Beckx, der 1853-83 General war, siehe Lexikon für Theologie u. Kirche 2 (1958) 92-93.

² A SF (36) 65. Clemens Faller an Abt Heinrich. Innsbruck, 27. Januar 1856.

³ A SF (36) 66. Franz Rothenflue an Abt Heinrich. Bonn, 8. Februar 1856. Über Rothenflue, früher Professor der Philosophie in Freiburg, siehe HBLs V. 720 und STROBEL F., Die Jesuiten und die Schweiz im 19. Jh. 1954, S. 1125.

⁴ A SF (36) 62, 70. P. Gregor Capeder an P. Caspar Willi. 21. Dezember 1855 u. 25. Februar 1856.

Geistlicher, der an der Schule angestellt war, urteilte nicht anders. Schon daß Depuoz Mitschüler einiger Patres war, so meinte er, dürfte seiner Autorität Eintrag tun¹. «Zudem ist er ein Jesuit, das Benediktinerwerden würde ihm in der Öffentlichkeit diesen Namen nicht von der Stirne wischen, und ich habe sichere Belege dafür, daß man gerade diesen Jesuiten zum nächsten Anlaß und Vorwand für Regierungseingriffe zu gebrauchen gesonnen wäre». Aber Prof. Betschart vertraut auf die bekannte Klugheit der Jesuitenobern, die «ihre Hand und ihren Namen in den Benediktinerangelegenheiten der Schweiz nicht anbrennen lassen»². *Abt Anselm Quinter* fürchtete, daß die «Berufung des Herrn Depuoz, wenn er als Jesuit die ihm vom Kapitel angetragene Stellung annimmt, vielleicht ein Anlaß sein könnte», im Großen Rat die Auflösung des Klosters zu beantragen. Dies umso mehr, als man in Chur die bischöfliche Schule im Kloster als Konkurrenz der Kantonsschule ansah³. Auch Prof. *Placidus Condrau* dachte so. Er schätzte zwar «die ausgezeichneten Talente und den soliden Charakter» seines ehemaligen «Schulfreundes», wie er ihn nannte, aber «ich und meine Freunde befürchteten, daß bei unsern schwankenden politischen Verhältnissen die Berufung eines Jesuiten nach Disentis leicht die Existenz des Klosters gefährden könnte»⁴.

Während man immer mehr an der Zweckmäßigkeit, aber auch am wirklichen Kommen von Depuoz zweifelte und zweifeln mußte, rückte auf einmal wieder *P. Theodosius Florentini* in den Vordergrund. Schon Prof. Betschart hielt P. Theodos «sowohl kraft seines großen Geistes als auch seiner gesicherten Stellung zur Regierung und Volk» für einen günstigeren Restaurator des Klosters als einen Jesuiten. Freilich dachte er sich die Mithilfe Florentinis nur vorübergehend, da man ihn nicht «seinen anderweitigen großen Institutionen» entziehen könne. Aber «die entscheidende Tatkraft» des Kapuziners schien den Disentisern «nicht gemundet zu haben»⁵. Während Prof. Betschart den berühmten Mann nur ins Gedächtnis zurückrief, schlug ihn Prof. Placidus Condrau unmittelbar als Restaurator dem Abte Heinrich vor. Er sagte sich, wenn bis zum Juni 1856 Disentis keine neue Ordnung habe, sei die Aufhebung des Klosters sehr zu befürchten. Bei der traurigen Lage der Abtei könne

¹ Als Schüler von Disentis ist Joh. Fidel bislang nicht nachzuweisen. Ob eine Verwechslung mit dessen Bruder Simon Depuoz vorliegt, der 1841/42 hier studierte?

² A SF (36) 69. J. Betschart an P. Caspar Willi. 19. Februar 1856.

³ Mappe Abt Quinter. Abt Anselm an Bischof von Chur. 25. Februar 1856.

⁴ A SF (36) 71. Placidus Condrau an Abt Heinrich. 29. Februar 1856.

⁵ A SF (36) 69. J. Betschart an P. Caspar Willi. 19. Februar 1856.

auch niemand überzeugend dagegen auftreten. Man solle mit P. Theodos «einen Versuch machen», wenn man sonst keine passende Persönlichkeit finde, die sich ganz in den Dienst der Klosterreform stellen würde. Florentini besitze bei Reformierten und Katholiken eine große Popularität. «Ich bin überzeugt, wenn es einmal hieße, Pater Theodosius werde das Kloster Disentis regenerieren, so wäre der radikalen Klosteragitation die Spitze abgebrochen und die Existenz der Abtei weit gesicherter. Er brauchte dann hier nur aufzuräumen, jedem Pater einen bestimmten Wirkungskreis anzuweisen und das Regiment gehörig zu organisieren, dann könnte man ihn zeitweise leicht entbehren. Durch monatliche Visitationen könnte er die getroffenen Einrichtungen überwachen und leiten. Seiner anerkannten Thatkraft und entscheidenden Energie wird mit Gottes Hülfe die Reform gelingen. Sollte diese wider Erwarten nicht der Fall sein, so könnte man immerhin noch eine andere Wahl treffen. Unterdessen hätte man die Existenz des Klosters gerettet und Zeit gewonnen, immerhin ein großer Gewinn»¹.

Wenn Condrau noch eine andere Wahl in Betracht zieht, so dürfte er vielleicht an *Einsiedeln* gedacht haben, das insbesondere Prof. J. Betschart zu Hilfe rief: «Gewiß würde ein Benediktiner in einem Benediktinerkloster noch einheimischer sein als ein Kapuziner oder Jesuit». Dem Kloster könnte geholfen werden, wenn Einsiedeln «aus der Zahl seiner eigenen Männer hier einen Prälaten setzt und noch andere Patres mit hiesigen austauscht». Freilich sei damit ein Risiko verbunden, das Werk könnte mißlingen und «der Name Einsiedelns leiden». Wenn Einsiedeln nicht helfe, sei ein rasches Ende zu befürchten. Der Fortbestand wird «schwerlich über ein Jahr dauern»².

Nun richtete sich aller Aufmerksamkeit nach Einsiedeln. Abt Heinrich sah sich nach der Absage des Jesuitengenerals außerstande, anstelle von Depuoz eine andere Persönlichkeit zu gewinnen. Auch auf die Nomination von P. Theodosius Florentini wollte er begreiflicherweise nicht zurückkommen, da sie ja in Luzern und Rom nicht genehm war. Einzig der Gardekaplan Florin Decurtins in Rom dachte noch an eine Mithilfe Florentinis, sonst aber niemand³. Abt Heinrich sah in den Verhältnissen einen Hinweis, daß die Restauration von innen kommen müsse und ernannte mit Schreiben vom 6. März 1856 *P. Basil Carigiet* definitiv zum

¹ A SF (36) 71. Placidus Condrau an Abt Heinrich. 29. Februar 1856.

² A SF (36) 69. J. Betschart an P. Caspar Willi. 19. Februar 1856.

³ Stiftsbibliothek Einsiedeln, Correspondenz von G. Morel, Mappe Graubünden. Joh. Florin Decurtins an P. Gall Morel. Rom, 30. April 1856.

Dekan und nun auch zum Superior¹. Dies meldete er auch zugleich an Prof. Placidus Condrau. Das Kloster müsse nun selbst den Beweis führen, daß es noch einer Restauration fähig sei. Dazu könne die nächste Umgebung und die Landesregierung viel beitragen. Erst wenn dies geschehen sei, werde er «dem Kloster in kürzester Zeit wieder eine bessere Existenz verschaffen»².

Im Lande zeigte man insofern Verständnis, daß man damals die *bischöfliche Schule* im Kloster aufhob. Das tat Bischof Caspar de Carl auf den Wunsch von Caspar de Latour und im Einverständnis mit Abt Heinrich³. So wurde die Gefahr einer Aufhebung des Klosters von außen her vermindert, weil nun Disentis der Regierung infolge seiner Schule kein Dorn im Auge mehr war.

Aber die Schwierigkeiten im Innern blieben. Wie es seine Pflicht war, verfaßte Abt Heinrich einen Bericht über seine Visitation, den er zuerst an Monsignore Bovieri schickte. Er war sehr pessimistisch abgefaßt⁴. Der päpstliche Geschäftsführer leitete ihn an die *Congregatio Episcoporum et Regularium* weiter mit dem Hinweis, es sei kaum möglich, die so disziplinlose Disentiser Klostersgemeinde neu zu ordnen, ohne daß ein Wunder geschähe⁵.

Daß P. Depuoz für Disentis nicht in Frage kam, war nach der Meinung des Abtes Anselm traurig: «Alle waren sehr entrüstet, daß der Herr Depuoz nicht nach Disentis kommen wolle»⁶. Das Gegenteil berichtet Dekan Carigiet: «Die Nachricht des Nichtkommens des Herrn Depuoz wurde allgemein mit Freuden begrüßt»⁷. Der neue Obere P. Basil wurde vom Abte Anselm eingesetzt, ohne daß man wenigstens äußerlich Unzufriedenheit zeigte⁸. Er bemühte sich um die Hebung der klösterlichen

¹ Mappe Abt Quinter. Abt Heinrich u. P. Caspar Willi an Abt u. Convent von Disentis. 6. März 1856.

² Archiv Condrau A 3/1. Abt Heinrich an Pl. Condrau. 6. März 1856. Der Grischun vom 28. März 1856 postulierte statt Depuoz einen Disentiser Mönch, ohne von der Wahl Carigiets zu wissen.

³ Mappe Abt Quinter. Abt Anselm an Bischof. Entwurf. 11. April 1856 und sonstige viele Dokumente.

⁴ Mappe Abt Quinter = ND fol. 536, S. 2-3. Abt Heinrich an Bovieri. 3. Mai 1856. Nunz. Lucerna 424, Nr. 5139. Bovieri an Abt Heinrich. (6./9.) Mai 1856.

⁵ Nunz. Lucerna 427, Nr. 1266. Beilage zum Bericht. 15. Mai 1856: si deduce chiaramente esser quasi impossibile senza un miracolo il riordinamento di quella indisciplinata ed infetta Comunità.

⁶ Mappe Abt Quinter = A SF (36) 76. Abt Anselm an Abt Heinrich. 2. Mai 1856.

⁷ A SF (36) 74. P. Basil Carigiet an Abt Heinrich. 14. April 1856.

⁸ Mappe Abt Quinter = A SF (36) 76. Abt Anselm an Abt Heinrich. 2. Mai 1856.

Ordnung und brachte es auch zuwege, daß P. Martin Andreoli nach Rom ein versetzt wurde, wo er ja seine administrativen Kenntnisse unter Beweis stellen konnte¹. Aber die Lösung des Problems konnte Dekan Carigiet nicht bringen.

11. SÄKULARISATIONEN UND ZERFALL DER ORDNUNG TOD DES ABTES (5. Febr. 1858)

Nachdem fast jede Hoffnung auf vollständige Änderung der Verhältnisse verschwunden war, sei es im Sinne einer totalen Umbesetzung der klösterlichen Obrigkeit, sei es durch einen Wechsel in der äußeren Lage der Abtei, zogen die unzufriedenen Elemente es vor, sich säkularisieren zu lassen. Zunächst war *P. Adalgott Berther* ganz verbittert. Wie schon die Visitation zeigte, verstand er sich mit dem Abte in keiner Weise. Schon bald nach der Visitation zog man ihn von Rueras ins Kloster zurück². Die Kirchgemeinde Brigels verlangte ihn bereits zum Kaplan, und so bat er seine Obern, die Stelle schon am 1. Oktober antreten zu dürfen³. Die gleiche Absicht hegten *P. Augustin Schuler* und *P. Sigisbert Monn*. Prälat Quinter war darüber überrascht und reiste dann selbst zum Abt-Visitor nach Einsiedeln, der ohne alle Umstände und offenerzig riet, diese Säkularisationen zu fördern. Abt Heinrich gab dem Disentiser Obern zuhanden der Petenten genaue Anleitungen, wie jeder dabei vorzugehen habe. Der Einsiedler Prälat machte aber aufmerksam, daß die Bittsteller einen sog. *titulus mensae*, d. h. die Bürgschaft eines dritten für standesgemäßen Unterhalt haben müßten. Auch stehe jeder noch unter der Disziplin und dem Gehorsam der Obern, solange er noch nicht die Erlaubnis erhalten und die entsprechenden Bedingungen erfüllt habe. Nach diesem befreienden Vorgehen des Prälaten Schmid zögerte Abt Quinter nicht mehr, dem Churer Bischof das Vorhaben der drei Kapitularen mitzuteilen und deren Aufnahme in die Diözese zu empfehlen⁴.

¹ A SF (36) 74, 77. P. Basil Carigiet an Abt Heinrich. 14. April u. 15. Mai 1856. Mappe Abt Quinter. Abt Heinrich an Dekan P. Basil. 21. Mai 1856.

² Belege in A SF (36) 72, 74, 80-82 sowie einige Dokumente in der Mappe Abt Quinter vom März-Juli 1856.

³ A SF (36) 82. P. Adalgott Berther an Abt Heinrich. 28. Juli 1856.

⁴ A SF (36) 83. Observanda für die Säkularisation. Lateinischer Text. Einsiedeln, 7. August 1856. Dazu die deutsche Fassung von der Hand des Dekans P. B. Carigiet in der Mappe Abt Quinter, wo auch der Brief des Abtes Anselm an den Bischof vom 14. August 1856 im Entwurfe vorhanden ist.